

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 8 Uhr für den folgenden Tag. / Druckpreis bei Geliefertwerden von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postämter, Postboten sowie unsere Auftrags- und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Zeitungs- oder Lieferanten- oder der Druckereibetriebe — hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Druckpreises. Ferner hat der Abnehmer in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in vermindertem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verleger, die Redaktion oder die Geschäftsstelle. / Abnahme Bestellungen werden anstandslos angenommen. / Berliner Vertretung: Berlin S.W. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 219.

Donnerstag den 19. September 1918.

77. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bewirtschaftung von Milch und Milchprodukten.

Die am 1. Oktober 1918 in Kraft tretende Verordnung über Milchhöchpreise vom heutigen Tage legt die Milchpreise in ein angemessenes Verhältnis zu den gestiegenen Erzeugungskosten. Demgemäß wird vom gleichen Tage an der Herstellerpreis für 1 Pfd. Landbutter durch die Kommunalverbände auf 3,80 Mark festgesetzt werden, und auch die Quarkpreise werden eine entsprechende Erhöhung erfahren.

Von den Landwirten, die mit den neuen Preisen bei der Milchwirtschaft ihre Einkommen finden werden, muß nunmehr aber unbedingt erwartet und gefordert werden, daß sie nach Möglichkeit die Milchherzeugung zu steigern suchen, daß sie sämtliche Milchsergüßnisse, die ihnen nicht für den eigenen Bedarf zureichen, ordnungsmäßig abliefern und daß sie sich vor allen Dingen der Abgabe von Butter und Quark im Schleichhandel gänglich enthalten. Nur wenn jeder Kuhhalter in dieser Richtung seine Pflicht tut, kann in der bevorstehenden Zeit der Milchknappheit die Bevölkerung in den Städten und Industriestädten die unumgänglich nötige Milch für ihre Kinder, die schwangeren und stillenden Frauen und die Kranken sowie die bisherige geringe Butter- und Quarkmenge erhalten.

Um eine vollständige Aufbringung und gerechte Umlage des den ländlichen Gemeinden auferlegten Ablieferungsbeitrags zu erreichen, sind durch die Vorstände der Kommunalverbände überall Ortsausschüsse zu bilden und in Pflicht zu nehmen, die unter Leitung eines vermögenden seiner Persönlichkeit die Gewähr für Unparteilichkeit bietenden Vorsitzenden aus einer gleichen Zahl von Kuhhaltern und Verbrauchern zu bestehen haben. Diese Ortsausschüsse haben zur Erfüllung des Gemeindefalls für jede Kuhhaltung unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse das Ablieferungsmaß festzusetzen, hierüber eine Liste zu führen, diese von Zeit zu Zeit nachzuprüfen und nötigenfalls nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen zu berichtigen. Die Ortsausschüsse haben ferner eine sachliche Begutachtung der Milchberichte aller Kuhhalter vorzunehmen, sie mit einem entsprechenden Prüfungsvermerk zu versehen, die Erfüllung des Ablieferungsbeitrags im Einvernehmen mit der zuständigen Sammelstelle zu überwachen und die erforderlichen Maßnahmen gegen Säumige zu beantragen. Für benachteiligte Gemeinden, in denen die Bildung einzelner Ortsausschüsse auf Schwierigkeiten stößt oder der Zusammenschluß sonst zweckmäßig erscheint, können gemeinschaftliche Überwachungsstellen gebildet werden.

Selbständige Ortsbeiräte sind mit einem Gemeindebeirat zu vereinigen. Die sonstigen Einrichtungen des Kommunalverbands zur Überwachung der Kuhhalter (Revisionen, Probekontrollen usw.) bleiben daneben bestehen. Soweit durch die Einrichtung der Ortsausschüsse die Aufbringung des vorgesehene Ablieferungsbeitrags einer Gemeinde ohne überzeugende Gründe nicht erreicht wird, ist durch die Vorstände der Kommunalverbände für solche Gemeinden Zwangslieferung der Milch an eine Molkerei oder örtliche Verarbeitungsfabrik anzuordnen und durchzuführen.

Dresden, am 11. September 1918.

2107 VLAV

Ministerium des Innern.

Auf Grund von §§ 3 und 4 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Schlachtpferden und Pferdefleisch vom 19. Juli 1918 — Nr. 187 der Sächsischen Staatszeitung vom 20. Juli 1918 — ist den nachgenannten Personen durch Ausstellung einer Ausweisarte bez. Nebenarte die besondere Erlaubnis erteilt worden und zwar

a) zum Einkauf von Pferden zur Schlachtung, zum Betriebe des Rohschlächtergewerbes und den Handel mit Pferdefleisch:

- Auerwald, Friedr. Aug. Konstantin in Neuhädel (Ausweisarte), a) Auerwald, Johannes Willy in Neuhädel (Nebenarte).
- Beier, Karl Eduard in Marienberg (Ausweisarte), a) Freyche, Karl Friedrich in Marienberg (Nebenarte).
- Bitterlich, Karl Friedrich in Grottenhof (Ausweisarte).
- Brause, Ernst Albin in Glauchau (Ausweisarte).
- Brause, Arthur Georg in Tue (Ausweisarte).
- Brause, Max Paul in Burgstädt (Ausweisarte).
- Breutling, Karl Theobald Willy in Jwitzkau (Ausweisarte).
- Ehlert, Karl Heinrich in Otschah (Ausweisarte), a) Ehlert, Karl Otto in Otschah (Nebenarte).
- Ehrlich, Karl Bruno in Deuben (Ausweisarte).
- Erfoldt, Friedrich Ernst in Radiberg (Ausweisarte).
- Freiberg, Pauline Berta in Leipzig (Ausweisarte), a) Funke, Christian Albert in Leipzig (Nebenarte zum Einkauf von Pferden zur Schlachtung).
- Froberger, Karl Friedrich Gustav in Bausdorf (Ausweisarte).
- Froberger, Karl in Veandis (Ausweisarte).
- Gäbel, Richard Oswin in Königstein (Ausweisarte).
- Gelbrich, Hermann in Freiberg (Ausweisarte), a) Gelbrich, Hermann Paul in Freiberg (Nebenarte).
- Giebler, Otto Paul in Leipzig (Ausweisarte).
- Gödel, Paul Ferdinand in Harttha (Ausweisarte).
- Gundermann, Ernst Otto in Riesa (Ausweisarte).
- Gaale, Paul Oskar in Oerzdorf (Ausweisarte).
- Gaermann, August in Oberneukirch (Ausweisarte).
- Gaumann, Emil Hermann, Geschäftsführer d. Fa. Robert Thiem in Limbach (Ausweisarte).
- Geimer, Paul in Penig (Ausweisarte), a) Geimer, Paul Arno in Penig (Nebenarte).
- Gelb, Vina Camilla in Marienberg (Ausweisarte), a) Gelb, Gustav Emil in Marienberg (Nebenarte), b) Gelb, Alfred Arthur in Marienberg (Nebenarte).

24. Gempel, Karl Friedrich Julius in Birna (Ausweisarte), a) Gempel, Karl Bernhard in Birna (Nebenarte), b) Mathes, Friedr. August in Birna (Nebenarte).
25. Gentschel, Babette, in Meerane (Ausweisarte).
26. Gentschel, Johann Hermann in Bad Lausick (Ausweisarte).
27. Gentschel, Max in Meerane (Ausweisarte).
28. Gentschel, Friedr. Wilhelm in Leipzig (Ausweisarte).
29. Herzog, vhl. Selma Helene in Jittau (Ausweisarte), a) Herzog, Wilhelm Herm. in Jittau (Nebenarte).
30. Hoffmann, Ernst Eduard in Leipzig (Ausweisarte).
31. Hohlfeld, Johann August in Wilsdruff (Ausweisarte).
32. Hubert, Emil Franz in Wurzen (Ausweisarte).
33. Raden, Emil Max in Falkenau (Ausweisarte).
34. Kaiser, Karl Kurt in Baunzen (Ausweisarte).
35. Köhler, Kurt Julius in Chemnitz (Ausweisarte), a) Krause, Max Moriz in Bischofswerda (Nebenarte), b) Gempel, Herm. Oswald in Chemnitz (Nebenarte).
36. Köhler, veww. Amalie Emilie in Frankenberg (Ausweisarte), a) Köhler, Max Alfred in Frankenberg (Nebenarte).
37. Kreil, Ernst Bruno in Mittweida (Ausweisarte).
38. Rüdiger, Karl Gustav Ernst in Schirgiswalde (Ausweisarte).
39. Langheim, Ernst Robert in Reichenbach (Ausweisarte).
40. Leisner, Otto in Jwanau (Ausweisarte).
41. Lieder, Paul Hermann in Dippoldiswalde (Ausweisarte).
42. Piepe, Friedrich Wilhelm in Wiltchen (Ausweisarte).
43. Mai, Friedrich Wilhelm in Ottendorf (Ausweisarte).
44. Maulsch, Karl f. Arthur Piehch in Sebnitz (Ausweisarte).
45. Mehlhorn, Hermann Albert in Gröba (Ausweisarte), a) Mehlhorn, Karl Friedr. Wilhelm in Gröba (Nebenarte), b) Mehlhorn, Herm. Oskar Albin in Gröba (Nebenarte).
46. Meier, Clemens Richard in Werdau (Ausweisarte).
47. Meinel, Erdmann in Georgenthal (Ausweisarte), a) Kraus, Rudolf in Georgenthal (Nebenarte).
48. Meinel, Ernst Paul in Plauen (Ausweisarte), Meinel, Franz Oskar in Plauen (Ausweisarte), Meinel, Franz Oswald in Plauen (Ausweisarte).
49. Menzel, Oskar Benno in Löbau (Ausweisarte), a) Menzel, vhl. Johanna Ernestine in Löbau (Nebenarte).
50. Müller, Max in Falkenstein (Ausweisarte), a) Müller, Anna Marie in Falkenstein (Nebenarte).
51. Müßler, veww. Katharina in Baunzen (Ausweisarte).
52. Neumann, Emma Klara als Geschäftsführerin für Gebr. Neumann in Gelenau (Ausweisarte).
53. Neumärker, Gustav Alfred in Hohenstein-E. (Ausweisarte).
54. Oehme, Hermann in Döbeln (Ausweisarte).
55. Bohle, Friedrich Anton in Leipzig (Ausweisarte).
56. Bohle, Ida in Leipzig (Ausweisarte).
57. Bohle, Max in Leipzig (Ausweisarte).
58. Quasdorff, Hermann in Reichenbach (Ausweisarte).
59. Raufschach, Ernst Alfred in Hartmannsdorf (Ausweisarte).
60. Reinhold, Gustav Adolf in Großenhain (Ausweisarte).
61. Reintsch, G. Adolf in Riesa (Ausweisarte).
62. Reismann, Gustav Bernhard in Bunsig (Ausweisarte).
63. Rößel, Anna Marie in Chemnitz (Ausweisarte).
64. Rohland, Emil in Berthelsdorf (Ausweisarte).
65. Rößler, Hermann Otto in Chemnitz (Ausweisarte).
66. Rübiger, Friederike Luise Dorothee in Mittweida (Ausweisarte).
67. Scharfe, Friedrich Hermann in Dippoldiswalde (Ausweisarte).
68. Scheide, Richard in Bad Lausick (Ausweisarte).
69. Schellenberger, Emil, Joh. Behl, Reinh. Gustav in Leipzig (Ausweisarte), a) Reht, Friedrich Robert in Leipzig-Volkmarisdorf (Nebenarte), b) Taute, Otto in Leipzig-Neustadt (Nebenarte).
70. Schinke, Sidonie Selma in Dresden (Ausweisarte).
71. Schneider, Paul Albin in Jöblig (Ausweisarte).
72. Scholze, Ernst Gustav in Jittau (Ausweisarte).
73. Schumann, Franz Bernhard in Kößwein (Ausweisarte).
74. Sieder, Eduard in Burgstädt (Ausweisarte), a) Fröhlich, Rudolf Gustav in Burkensdorf (Nebenarte).
75. Thormann, Albert in Borna (Ausweisarte), a) Wolfram, Bernhard in Borna (Nebenarte).
76. Tröger, Hermann, in Oelszig i. V. (Ausweisarte).
77. Uhlmann, Karl Clemens in Oederan (Ausweisarte).
78. Bierreiter, Anna Klara in Oppach (Ausweisarte), a) Bierreiter, Johann Sebastian in Oppach (Nebenarte).
79. Voigt, Arthur Christoph Christian in Großenhain (Ausweisarte).
80. Weber, Ernst Louis in Gommersdorf (Ausweisarte).
81. Weber, Johann Paul in Zschopau (Ausweisarte).
82. Weck, Friedrich Ernst in Treuen (Ausweisarte).
83. Weck, Ernst Martin in Reichenbach (Ausweisarte), a) Weck Anna Wida in Reichenbach (Nebenarte).
84. Wehner, Friedrich August in Schandau (Ausweisarte).
85. Weise, Louis Emil Alexander in Waldheim (Ausweisarte).
86. Weis, Franz in Deuben (Ausweisarte).
87. Weis, Max Alfred in Lauscha (Ausweisarte).

Informationsblätter für die 6-gliedrige Korporation oder deren Name, Lehrlinge, Pf. Kellern Pf., also mit 6% Teuerungszuschlag, Zeitraum und tabellarischer Satz mit 20% Zuschlag, bei Wiederholung und Jahresumfängen entsprechender Anzahl, Preisermäßigungen im unendlichen Teil (nur von Diebstahl die Ausnahme) ab Pf. 10. Pf. / Nachmittags- und Morgenblätter 30 Pf. 30 Pf. / Telephonische Übermittlungsgebühr (einstufig) jedes Anrufgespräch aus / Anzeigensatzungen die 11 Uhr vormittags. / Beleggebühr das Kostent 6 Pf., in die Postausgabe einbezogen. / Für das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Einzelverkaufpreis 25%. / Bestellungen ohne Nachzahlung. / Die Nachzahlung und Restpreise haben nur bei Bestellungen binnen 30 Tagen (Schuldschein) innerhalb 30 Tagen, schriftliche Mitteilung, gemeinsame Revision wird. / Fernerhin bedingte die Durchführung des Verlags. / Gewähr nicht über längere oder kürzere Zeit als die im Verlagsvertrag vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 5 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

- 88. Wilde, vbl. Amalie Wilhelmine in Leipzig (Ausweisarte),
a) Wilde, Friedrich Wilhelm in Leipzig (Nebenarte),
- 89. Wirth, Gustav in Grimma (Ausweisarte),
a) Wirth, Paul Kurt in Grimma (Nebenarte),
- 90. Wolf, Franz in Leipzig (Ausweisarte),
- 91. Wurff, Karl in Leipzig-Leuzsch (Ausweisarte).

b) zum Einkauf von Pferden zur Schlachtung:

- 1. Graf, August Michael Arthur in Blasewitz (Ausweisarte),
- 2. Krügel, Ernst Wilhelm in Nuthsen (Ausweisarte),
- 3. Reisch, Karl in Zwenkau (Ausweisarte),
- 4. Zoologischer Garten in Leipzig (Ausweisarte),

c) zum Handel mit Pferdefleisch:

- 1. Boger, Pauline in Hartha (Ausweisarte),
- 2. Franke, Frieda Elsa in Leipzig (Ausweisarte),
- 3. Gläser, Martha in Schwarzenberg (Ausweisarte),
- 4. Göbel, Paul Ferdinand in Hartha i. d. Heide (Ausweisarte),
- 5. Graichen, Emma Amalie in Lunzenau (Ausweisarte),
- 6. Groß, Emma in Mägeln (Ausweisarte),
- 7. Liebert, Ernst Bruno in Mplau (Ausweisarte),
- 8. May, vov. Camilla in Dresden (Ausweisarte),
- 9. Richter, Emma Hulda in Wahren (Ausweisarte),
- 10. Sandner, Franz Heinrich in Falkenstein (Ausweisarte),
- 11. Schmidt, Anna Marie Klara in Dresden (Ausweisarte),
- 12. Schützler, Emil Arthur in Lichtersheim (Ausweisarte),
- 13. Schramm, Max Emil in Schwarzenberg (Ausweisarte),
- 14. Seiffert, Hermann Gustav in Göppersdorf (Ausweisarte),
- 15. Steppe, Carl in Leipzig (Ausweisarte),
- 16. Tenner, Gustav Adolf in Dresden (Ausweisarte),
- 17. Thieme, Carl in Dresden (Ausweisarte),
- 18. Unger, Anna Frieda in Kirchberg (Ausweisarte).

- 19. Weidelt, Anna Elise in Rochitz (Ausweisarte),
a) Weidelt, Friedrich Emil in Rochitz (Nebenarte)

d) zum Betrieb des Rofschlächtergewerbes und den Handel mit Pferdefleisch:

1. Giebler, verm. Bertha in Leipzig-Stötteritz (Ausweisarte)

e) zum Einkauf von Pferden zur Schlachtung und den Handel mit Pferdefleisch:

- 1. Deitich, Johann August in Neustadt (Ausweisarte),
a) Heinitz, vbl. Martha Hedwig in Neustadt (Nebenarte)

Dresden, am 18. September 1918. 4534 V L A III

Ministerium des Innern.

Im Gehöft Pofharsky's Erben, Dresdner Straße Nr. 216, ist die Rände erlofen. Wilsdruff, am 17. September 1918.

Der Stadtrat.

Donnerstag den 19. September 1918 abends 7 Uhr

öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 17. September 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Kartoffel-Verkauf Freitag und Sonnabend.

Wilsdruff, am 18. September 1918.

Der Stadtrat - Kriegswirtschaftsabteilung.

Abweisung starker französischer Angriffe zwischen Vilette und Visne. Schlechte Presse.

Graf Burian wird wohl auch nichts anderes erwartet haben: der menschenfreundliche Ton seiner neuesten Friedensbotschaft klingt in dem vielstimmigen Gemurmel der öffentlichen Meinung, das bis jetzt allenthalben zu vernehmen ist, kaum irgendwo einmal rein und voll wider. War es schon den unantastbaren Absichten des Papstes nicht beschieden, sich Eingang in die hörschallenden Herzen unserer Feinde zu verschaffen, um wieviel weniger dürfte der auswärtige Minister der Donaumonarchie darauf rechnen, mit seinen wohlmeinenden Vorschlägen auf Gegenliebe zu rechnen. Er hat eine schlechte Presse gefunden, der Graf Burian in Frankreich wie in England, in Italien wie in den Vereinigten Staaten. Und hat die wohlthätigste Regierung sich bereit, noch vor Ankunft des vollen Wortlauts der österreichisch-ungarischen Note das Stichwort für ihre bedenkenlose Ablehnung auszugeben, so fällt der Echoruf der verübten Wänterwelt natürlich unbefehlt in diese Melodie mit ein, denn was Herr Wilson sagt oder sagen läßt, ist wohlgetan. Anders kann es ja auch gar nicht sein, seitdem die Kriegspolitik der europäischen Mächte in Washington gemacht wird. Von dort kommt das Gelb, von dort kommen die lebendigen und toten Kriegsmittel, deren sie auf den französischen Schlachtfeldern bedürfen; also müssen sie auch von dort die Befehle entgegennehmen, nach denen sie ihre Gesamthaltung den Mittelmächten gegenüber einzurichten haben. Der selbständige Friedensschritt des Grafen Burian wird deshalb mit genau den gleichen leichtfertigen Redensarten abgetan, wie man sie vorher für die Friedensanregungen der beiden befreundeten Kaiserreiche erprobt hatte: ein heuchlerischer Versuch nur zu dem Zwecke erdacht, eine Ablehnung durch die Entente herauszufordern, um so die eigenen Köpfe zum weiteren Durchhalten zu ermuntern und die Entschlossenheit der feindlichen Nationen zu untergraben. Wenn es der Wiener Regierung ernstlich um die Beendigung des Krieges zu tun sei, dann sollte sie für die Annahme der von der Entente gestellten Bedingungen eintreten, einen anderen Weg gebe es nicht. So töricht werde man nicht sein, Deutschland Zeit gewinnen zu lassen für die Reorganisation seiner geschlagenen Armeen; auf etwas anderes würde die Durchführung des Burianischen Vorschlags doch im Grunde nicht hinauslaufen. Und so fort mit oder ohne Grazie: wir lernen den ganzen Redreim schon zur Genüge, und niemand von uns hat etwas anderes erwartet.

Interessant ist dabei nachdenklich, mit welcher spielerischen Leichtfertigkeit die feindlichen Herrschaften sich über die Tatsache hinwegsetzen, daß es doch nur eine österreichische Note ist, mit der sie es diesmal zu tun haben. In Berlin ist dieses Schriftstück ebenso wie in Sofia und Konstantinopel genau zu derselben Stunde überreicht worden wie in Bern, von wo aus es an die feindlichen Regierungen weitergereicht werden sollte. Und keinem unbefangenen Beobachter ist es auch nur einen Augenblick verborgen geblieben, wie verblüffend diese Überraschung in der deutschen Reichshauptstadt gewirkt hat. Wie sie in den Aemtern gleich einem unvermeidlichen herein- gebrochene Windstoß die Welt der Geheimräte in fiebernde Bewegung versetzte, wie die gerade mit der lebenswichtigen Frage der Einberufung des Hauptaus- schusses befaßten Parteiführer sich in den Ministerzimmern auf die Füsse traten, wie die deutschen Pressevertreter sich alle Mühe gaben, aus der Note des Grafen Burian — eine Tugend zu machen. Trotz alledem: im gegnerischen Lager hat man sich keinen Augenblick belonnen. Dort gilt es als unumstößliche Tatsache, daß Wien und Berlin auch diesmal wieder ein abgekehrtes Spiel getrieben haben, und daß man deshalb unter gar keiner Bedingung in die plumpe Falle hineintappen dürfte, zu der Graf Burian bloß seinen guten Namen hergegeben habe. Daß es so kommen würde, war gleichfalls unschwer vorauszuahnen — warum hat dessen ungeachtet der österreichische Staatsmann auf eigene Faust gehandelt, auf die Gefahr hin, das Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reich durch sein im höchsten Grade ungewöhnliches Verhalten einer gefährlichen Belastungsprobe auszuliegen? Mühte er doch schließlich mit mancherlei bedenklichen Rückwirkungen seines Vorgehens bei diesen oder jenen Völkern der Donaumonarchie rechnen, und nicht minder auch mit sehr fragwürdigen Ermutterungen gewisser radikaler Parteigruppierungen, denen er doch unmöglich das Staatsruhr überantworten könnte. Hier tauchen allerlei unliebame Deutungen auf, die vorläufig besser unerörtert bleiben. Aber kann man sich unter solchen Umständen in Wien darüber wundern, daß Graf Burian auch in Deutschland eine überwiegend schlechte Presse gefunden hat? Wie Bismarck zu sagen pflegte, daß in der inneren Politik sich das Moralische von selbst versteht, so können wir jetzt mit Zug und Recht für uns in Anspruch nehmen, daß das Menschliche sich in der Stellungnahme des deutschen Reiches ganz von selbst versteht; zum mindesten werden unsere Bundesgenossen mit dem Augenblick nicht zurück- halten, daß wir nach dieser Richtung hin keinen Anspruch

von außen her bedürften. Um so nachdenklicher müssen wir uns mit den vielleicht nicht gewollten, aber dafür desto empfindlicheren Nebenwirkungen der Burianischen Note befassen. Und von einer ungemischten Freude kann in unseren Reihen nirgends die Rede sein, auch nicht bei den vorweggenannten Friedensenthusiasten, die sich immer noch darin gefallen, die eigentlichen Kriegsverlängerer unter den Völkern — und nicht auf Seiten der Wilson und Clemenceau, der Balfour und Lloyd George zu suchen. Wir wollen nur das Echo aus den Verbandsländern diesmal in seiner ganzen Schönheit auf uns wirken lassen; selbst die unverbestlichsten Schwärmer für den ewigen Frieden könnten an ihm von ihrer unseligen Verblendung genesen. Dann hätte Graf Burian wenigstens einen guten Erfolg zu verzeichnen.

Handelsabkommen mit der Ukraine.

Gültig vom 1. September 1918 bis 1. Juli 1919.
Berlin, 17. September.
Bei den Verhandlungen zwischen der Ukraine und Deutschland über ein neues Handelsabkommen sind bezüglich der Kohlenstoffzufuhr folgende Vereinbarungen getroffen worden, die nach der Genehmigung beim Gesamtabschluss des Vertrages bedürfen.
Die Mittelmächte erhalten das Recht bis 1. Juli 1919 11 200 Waggons Holz auszuführen, ausschließlich Brennholz, Bauholz und Grabenholz.
Die Ausfuhr von Flachsbrot ist frei. Den Mittelmächten wird in Danzig ein Kontingent von 700 000 Yd freigegeben. Obwohl ein Uberschuß an Wolle in der Ukraine nicht vorliegt, wird eine Einigung dahin erzielt, daß eine gemeinsame Kommission von Fall zu Fall darüber entscheiden soll, ob einzelne Ballpartien zur Ausfuhr freigegeben werden können. Eine allgemeine freie Ausfuhr kann nicht bewilligt werden. Den Mittelmächten wird die volle Abgabemenge zur Ausfuhr freigegeben.
5 1/2 Millionen Yd Eisen und 4 Millionen Ranganese. Abgesehen von den Metallen, die vom ukrainischen Kriegsministerium gekauft werden, deren Ausfuhr frei ist, wird bestimmt, daß diejenigen Metalle, die im freien Handel erworben werden, in folgender Weise zu teilen sind: 30 % erhalten die Mittelmächte zur Ausfuhr frei, 30 % erhalten die Mittelmächte als Ersatz für diejenigen Sparmittel, die in den von ihnen gelieferten Maschinen enthalten sind, 40 % müssen der ukrainischen Regierung zum Kauf angeboten werden.
Aluminium ist ausfuhrfrei, ebenso Wollfäden.
Den Mittelmächten wird von der ukrainischen Regierung vorläufig das Recht der Ausfuhr von 500 000 roten Grobkochhäuten und 700 000 Kleinhäuten (Rattb., Stiegen- und Schafellen) erteilt.
mußte. Und dann blieb er vor dem Diwan stehen, auf dem ein lebendes Kissen lag.
Ob Jofa dieses Kissen zuweilen benutzte, um ihren Kopf darauf zu legen?
Er sank plötzlich mit einem Stöhnen auf den Diwan nieder und presste sein Gesicht in das Kissen. So lag er lange, eine Beute der widerstreitenden Empfindungen, und in seiner Seele tobte ein Kampf zwischen Liebe und Pflicht. Seine Sehnsucht nach Jofa drohte ihn zu erdrücken, und zugleich machte er sich im Gedanken an seinen Bruder die schrecklichsten Vorwürfe.
Graf Rainer und seine junge Frau waren in der Residenz eingetroffen. Ohne Verzug hatten sie sich sofort nach dem Jungfernschlößchen begeben. Sie fanden den Minister in bedenklichem Zustande.
Jofa empfand sehr beim Anblick des fieberglühenden Gesichtes ihres Vaters. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie in letzter Zeit über ihren Herzenskämpfen so wenig an ihren Vater gedacht hatte.
Ohne auf ihres Gemahls und Tante Marias Zureden zu achten, erklärte sie, die Pflege des Vaters übernehmen zu wollen und jedenfalls nicht von seinem Lager zu weichen, bis - r ihrer Pflege nicht mehr bedürfe.
Graf Rainer mußte am Abend allein nach Palais Ramburg fahren. Jofa blieb bei ihrem kranken Vater. In den wenigen leichten Momenten, die dieser hatte, sah er sie beruhigend lächelnd an.
„Es hat mich heftig gepackt, meine Jofa; aber es wird vorübergehen, Sorge dich nicht.“ sagte er.
Aber die Ärzte verkehrten ihr nicht, daß große Gefahr vorhanden sei.
Und schon in der nächsten Nacht mußte Graf Rainer herbeigerufen werden. Der Zustand war noch bedenklicher geworden.
(Fortsetzung folgt.)

Rote Rosen.
Roman von D. Courths-Mahler.

85) Wergeleckt bis sich Gerlinde auf die Lippen, und ihre Augen bohrten sich tief auf das verschlossene Fach, wo sie Jofas Tagebuch wußte. Wenn sie es doch hätte öffnen können! Seufzend drückte sie das Geheimfach wieder zu. Es schnappte mit dem seinen springenden Geräusch der Feder wieder ein. In demselben Moment trat plötzlich Graf Henning unter der Portiere hervor, die das Gemach von dem Redenzimmer scheid. Die Sehnsucht hatte ihn hierher getrieben. Er wollte wenigstens die Luft atmen, die Jofa sonst umgab. Ahnungslos, daß sich Gerlinde hier befand, war er eingetreten.
Nun sah er, daß diese sich an Jofas Schreibtisch zu schaffen machte, wenn er auch nicht mehr das offene Fach gesehen hatte. Zugleich war es ihm mehr als unangenehm, daß er von ihr in Jofas Zimmern betroffen wurde.
Gräfin Gerlinde hatte ebenfalls einen Moment ihre Fassung verloren. Sie wußte nicht, ob Henning gesehen hatte, daß sie das Fach geöffnet hatte.
Einen Moment standen sie sich sprachlos gegenüber. Die Gräfin sagte sich indes zuerst.
„Nun, weiter, ist das Kopfwach besser? Ich suche hier nach einem Buch, das wir, Jofa und ich, gemeinsam zu lesen begonnen hatten. In der Bibliothek fand ich es nicht. Ich dachte nun, Jofa habe es mit herüber in ihr Zimmer genommen. Leider finde ich es nicht.“
So sagte sie scheinbar unbefangen. Graf Henning empfand, trotz seiner eigenen Befangenheit, wieder einmal starkes Mißtrauen gegen die Gräfin. Wenn er auch nicht wußte, was sie hier am Schreibtisch gesucht hatte — daß ihre Anwesenheit hier nicht so harmlos war, als sie glauben machen wollte, hatte ihm ihr

Gesprechen verraten. Er beschloß, Jofa zu warnen. Jemand eine Erklärung für sein Eindringen in ihr Zimmer würde sich ja für ihn finden lassen.
„Tut ich dir helfen, das Buch zu suchen? Vielleicht ist es doch in der Bibliothek.“
„Nein, nein, ich danke und will dich nicht stören.“
„Wohin stören? Ich wollte nur hinterher in Rainers Arbeitszimmer gehen und wähle den kürzeren Weg durch Jofas Zimmer. In Rainers Zimmer ist die Hausapotheke verwahrt. Ich wollte mir ein Mittel gegen mein Kopfwach holen“, sagte er hastig.
Gräfin Gerlinde wußte, daß dies eine Ausrede war. Sie ahnte, weshalb Henning Jofas Zimmer aufgesucht hatte. Aber sie zeigte sich ganz unbefangen.
„Dann laß dich nicht aufhalten, Henning. Ich werde jetzt ins Witwenhaus zurückgehen und mich für eine Fahrt nach Rittberg umkleiden. Das ist vielleicht kurzweiliger, als wenn ich lese. Hast du Lust, mich dann zu begleiten? Ich glaube, das tut deinem Kopfwach auch wohl.“
„Wenn du gestattest, werde ich das tun.“
„Gut, Henning. Du hast wohl die Lebenswürdigkeit, in einer Stunde anspannen zu lassen und mich abzuholen.“
„Gern.“
„Dann auf Wiedersehen einstecken!“
„Auf Wiedersehen!“
Sie verließen nach verschiedenen Richtungen das Bonboir Jofas.
Von Fenster in Rainers Zimmer sah Henning die Gräfin über den festbestreuten Weg zwischen den Anlagen nach dem Park hinübergehen. Da kehrte er schnell in Jofas Zimmer zurück. Er trat dort vor den Schreibtisch, als wollte er sehen, was Gerlinde hier gesucht hatte. Da er nichts fand, trat er mit einem tiefen Seufzer zurück und schritt langsam auf und ab. Leise, wie lieblosend, streifte seine Hand über diesen und jenen Gegenstand, den Jofa berührt haben

mußte. Und dann blieb er vor dem Diwan stehen, auf dem ein lebendes Kissen lag.
Ob Jofa dieses Kissen zuweilen benutzte, um ihren Kopf darauf zu legen?
Er sank plötzlich mit einem Stöhnen auf den Diwan nieder und presste sein Gesicht in das Kissen. So lag er lange, eine Beute der widerstreitenden Empfindungen, und in seiner Seele tobte ein Kampf zwischen Liebe und Pflicht. Seine Sehnsucht nach Jofa drohte ihn zu erdrücken, und zugleich machte er sich im Gedanken an seinen Bruder die schrecklichsten Vorwürfe.
Graf Rainer und seine junge Frau waren in der Residenz eingetroffen. Ohne Verzug hatten sie sich sofort nach dem Jungfernschlößchen begeben. Sie fanden den Minister in bedenklichem Zustande.
Jofa empfand sehr beim Anblick des fieberglühenden Gesichtes ihres Vaters. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie in letzter Zeit über ihren Herzenskämpfen so wenig an ihren Vater gedacht hatte.
Ohne auf ihres Gemahls und Tante Marias Zureden zu achten, erklärte sie, die Pflege des Vaters übernehmen zu wollen und jedenfalls nicht von seinem Lager zu weichen, bis - r ihrer Pflege nicht mehr bedürfe.
Graf Rainer mußte am Abend allein nach Palais Ramburg fahren. Jofa blieb bei ihrem kranken Vater. In den wenigen leichten Momenten, die dieser hatte, sah er sie beruhigend lächelnd an.
„Es hat mich heftig gepackt, meine Jofa; aber es wird vorübergehen, Sorge dich nicht.“ sagte er.
Aber die Ärzte verkehrten ihr nicht, daß große Gefahr vorhanden sei.
Und schon in der nächsten Nacht mußte Graf Rainer herbeigerufen werden. Der Zustand war noch bedenklicher geworden.
(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 18. September. (Wib. Amtl.) Eingegangen nachmittags 8 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei Ypern wurden Vorstöße beiderseits des La Bassée-Kanals und mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Generalsoberst von Voehn.

Versuche des Feindes, sich nördlich des Holnon-Waldes an unseren Linien heranzuwenden, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Rassigny le Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind seine Angriffe fort. Am Donnerstag fiel er zwischen Vouzailles und Aleman, am Nachmittag nach heftigster Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der

zunächst auf Binont und südlich der Straße Laffaux—Chagnon in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe Gallwitz.

Keine besondere Geschehnistätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Kleinere Erkundungsgefechte an der lotbringischen Front.

Mazedonischer Kriegsschauplatz:

Westlich der Serna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

großes Ereignis gefeiert. König Haakon wurde bei seiner Ankunft von König Gustaf auf dem Bahnhof empfangen. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge jubelte beiden Monarchen, die sich aufs herzlichste begrüßten, ununterbrochen zu. Bei dem Festmahl im Schloß wurden zwischen den Herrschern überaus herzliche Trinkprüche gewechselt, die in der Freie lebhaften Wiederhall finden.

Rumänien.

Die Verzögerung des Austausches der Friedensurkunden bildete abermals den Gegenstand einer Erörterung in der Kammer. Ministerpräsident Marghiloman erklärte dazu: „Der Austausch der Ratifizierungen hängt nicht allein von uns, sondern auch von den anderen vier Staaten und von den Beziehungen zwischen den Balkanstaaten ab. Von Deutschland und Österreich-Ungarn liegen diesbezüglich keine Schwierigkeiten vor. Ich glaube, daß der Austausch der Ratifizierungen vor dem 1. November, wenn nicht schon früher erfolgen wird.“ Auf weitere Einzelheiten einzugehen, lehnte der Ministerpräsident ab.

Neueste Meldungen.

Zur Einberufung des Reichstags-Hauptauschusses.

Berlin, 17. Sept. In dem nicht erfolgten Empfang des Vorhabens des Hauptauschusses des Reichstags, Abgeordneter Ebert, durch den Reichskanzler wird mitgeteilt, daß der Abg. Ebert die Festsetzung des Termins für den Wiedereintritt des Hauptauschusses in einer Unterredung mit dem Staatssekretär Wallraf, der als Stellvertreter des anderweitig verhinderten Reichskanzlers fungierte, besprochen hat. Für die Verdrögerung des Wiedereintritts des Hauptauschusses ist übrigens nicht, wie der Botschafter meint, eine Note des Reichskanzlers maßgebend gewesen, sondern ein vom Staatssekretär v. Dünke ausgeprochener Wunsch, daß dessen Anwesenheit im Hauptauschuss am Freitag sonst fraglich gewesen wäre.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion zur Lage.

Berlin, 17. Sept. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages trat heute zu einer sehr belebten Sitzung zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die mehrtätigen Verhandlungen gipfelten in der fast einstimmigen Zustimmung zu der von der politischen Leitung unter Billigung der Obersten Seeresleitung vertretenen Kriegzielpolitik.

Walfour lehnt die österreichischen Vorschläge ab.

London, 17. Sept. Nach Neuter befragt Walfour bei einem Festessen der Presse die österreichische Note und sagte, er sehe in den gemachten Vorschlägen nicht die leichte Hoffnung, daß das Friedensziel wirklich erreicht würde. Der Grundton seiner Rede war, daß diese Vorschläge zu nichts führen könnten.

Englands Stellung zur Wiener Note.

Haag, 17. Sept. Wie man hier bestimmt versichern zu können glaubt, ist eine Bemerkung Walfours, daß er in der Beratung mit seinen Kabinettskollegen nur seine private Ansicht über die österreichische Friedensbedingung äußerte, im weitesten Sinne wahr. Es ist bestimmt zu erwarten, daß das Kabinett in seiner Gesamtheit offiziell Stellung nehmen wird.

Meinungsaustausch der alliierten Großmächte.

Basel, 17. Sept. Schweizer Blätter meinen, ein Meinungs-austausch der alliierten Großmächte über die österreichisch-ungarische Friedensnote sei zu erwarten.

Schreckensregiment der Entente.

Moskau, 17. Sept. Aus allen Teilen Russlands, die in den Händen der Entente sind, treffen Nachrichten ein, daß überall angelegene Bürger, die dem politischen Leben fern stehen, unter der Bezeichnung der „Beschuldigung der Besetzung des Bolschewismus und als angebliche Mitglieder des Sowjets verhaftet werden.

Pariser Kriegs- und Friedensdemonstrationen.

Genf, 17. Sept. Im Laufe des Sonntags kam es in Paris zu großen Volksansammlungen und Kundgebungen für und gegen den Frieden. Die Demonstrationen hatten eine Menge Zwischenfälle und Zusammenstöße im Gefolge. Eine Volksmenge versuchte vor die spanische Botschaft zu gehen, wurde aber vorher zerstreut.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

9000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 17. September. (tu. Amtl.) Unsere Mittelmeer-Unterseeboote versenkten 9000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die österreichische Note in Amerika.

Amsterdam, 18. September. (tu.) Nach Londoner und Washingtoner Meldungen wurde die österreichische Friedensnote geteilt von der schwedischen Regierung dem englischen und amerikanischen Auswärtigen Amt übersandt. Ueber den Eindruck, den das Friedensangebot des Grafen Burian in Amerika hervorrief, berichtet der Korrespondent des Daily Telegraph, daß, soweit eine Beurteilung schon jetzt möglich sei, in den Vereinigten Staaten die Ansicht vorherrsche, den österreichischen Vorschlag als eine unaufrichtige Kriegeliste des Feindes zu betrachten. Nichtsdestoweniger sei aber noch keine Spur von einer Absicht zu bemerken, das Angebot als unwürdig zurückzuweisen. Die von Österreich ergangene Einladung würde von den Verbandsregierungen in Erwägung gezogen werden.

Die Friedensnote und die Neutralen.

Langau, 18. September. (tu.) Corriere della Sera meldet aus Kreisen des Vatikans: Der Heilige Stuhl wird die österreichische Note nicht beantworten.

Die befristete Antwort der Alliierten.

Haag, 18. September. (tu.) Eine halbamtliche Londoner Meldung besagt: Die Antwort der Alliierten sei innerhalb weniger Tage zu erwarten. Wahrscheinlich werden die Alliierten vorher von den Mittelmächten verlangen, daß sie sich mit gewissen Punkten wie mit einer Entschädigung an Belgien und Serbien einverstanden erklären.

Rah und Fern.

o Neue deutsche Briefmarken werden in kurzem ausgegeben werden. Es handelt sich um Freimarken zu 35 und 75 Pf., Postkarten mit Antwort (10 und 10 Pf.), Postanweisungen (15 und 25 Pf.). Die Freimarken zu 35 Pf. werden einfarbig rotbraun, die Marken zu 75 Pf. zweifarbiger hergestellte, der Rand ist blaugrün, das Mittelstück mit Kopf schwarz. Die Farbe des Markenstempels der 15-Pf.-Postanweisungen wird schwarzviolett, und des 25-Pf.-Postanweisungen gelbbraun. Die Freimarken zu 30, 50 und 60 Pf. fallen fort, doch fallen die vorhandenen Vorräte verbracht werden.

am 1. Januar 1919 soll in einer gemischten Kommission beraten werden, ob und in welcher Weise eine Ausfuhr von Waren darüber hinaus gestattet werden kann.

Die ukrainische Regierung garantiert den Mittelmächten ein Kontingent von 250.000 Pud Getreide aus der alten Ernte zur freien Ausfuhr. Das Kontingent aus der neuen Ernte wird spätestens am 1. Dezember 1918 festgesetzt mit der Maßgabe jedoch, daß mindestens 250.000 Pud zur Ausfuhr gelangen.

Die neuen Vereinbarungen beziehen sich auf die Zeit vom 1. September 1918 bis zum 1. Juli 1919. Wenn dieses Handelsabkommen seinem Wortlaut, wie dem Sinne nach durchgeführt wird, so gereicht es Deutschland entschieden zu wirtschaftlichem Vorteil. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, die sich an den Friedensschluß mit der Ukraine knüpfen, so zeigt doch der Geist, der aus dem Abkommen spricht, daß der Ostfriede langsam Früchte zu tragen beginnt.

U-Boot gegen Olschiff.

Ein in Southampton angekommenes Steward des durch ein deutsches U-Boot versenkten amerikanischen Olschiffes „Jennings“ berichtet, fürchterlichen Blättern zufolge, daß der Versenkung ein scharfer dreistündiger Feuerkampf vorausging, woran 54 Mann der Besatzung sich an den Schiffskanonen beteiligten. Ein Volkstreser in den Maschinenraum bewirkte das Stillstehen des Schiffes, das, nachdem die Besatzung es verlassen hatte, von dem U-Boot versenkt wurde.

Englands Vorbedingungen.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, erfährt der parlamentarische Mitarbeiter der „Londoner Daily News“ aus diplomatischen Kreisen, daß die Alliierten eine gemeinsame Note verfaßt haben, welche die durch die österreichische Note und andere Friedensverläufe geschaffene Lage aufklären will. Die Notwendigkeit der Abgabe einer solchen Erklärung wurde bereits in amerikanischen diplomatischen Kreisen erörtert. Man nehme dabei den Standpunkt ein, daß die österreichische Note unbestimmt sei und daß ein Antrag, Versicherungen einzuleiten, in jedem Falle von Deutschland kommen müsse, weil Deutschland der Hauptschuld sei. Es wird weiter betont, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sind, einen Frieden anzunehmen, der den Osten dem Westen opfern würde und daß die Alliierten die Aufhebung der Verträge von Brest-Litow, die Räumung Serbiens, Rumäniens und Montenegro, Nordfrankreichs und Belgiens fordern müssen.

Die Räumung des St. Mihiel-Vogens.

Die Räumung des St. Mihiel-Vogens, von der die Feinde so großes Aufsehen machen, ist von uns bereits im Jahre 1918 erzwungen worden. Schon damals sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um auf die Seinerstellung, auf die wir jetzt zurückgegangen sind, zurückzugehen. Die Stellung war wohl vorbereitet und wurde als „Mihielstellung“ bezeichnet. Seit vor Beginn des Angriffs des Feindes ist die Räumung des Vogens befohlen und begonnen worden. Schon am 8. September wurde der Befehl zur Räumung erteilt. Die Räumung des Vogens muß als gescheit bezeichnet werden. Das geht schon daraus hervor, daß der Feind uns nicht überall folgen konnte. Eigentliche Kämpfe haben nur die Flügeldivisionen zu bestehen gehabt. Der Angriff wurde dort aufgefangen, und die anderen Truppenteile konnten den Rückzug planmäßig und ohne Störung vom Feinde vornehmen.

Der starke deutsche Widerstand.

Aus den amtlichen Berichten über die Operationen der dritten englischen Armee geht hervor, daß sich diese nur mit der größten Langsamkeit vorwärtsbewegten. Trotz aller Anstrengungen ist es den Engländern nirgends gelungen, Fortschritte zu erzielen, und im Abschnitt Gouvaucourt bis Darrincourt nötigten deutsche Infanterieangriffe, die unter Mitwirkung von Flammenwerfern und starker Artillerie erfolgten, die englischen Truppen zum Rückzuge. Die Kriegsberichterstatter melden, daß infolge des heftigen deutschen Widerstandes und der starken deutschen Gegenstöße an der englischen Front nirgends eine wesentliche Veränderung der Lage eingetreten ist.

Burians Note an den Papst.

Wien, 17. September.

Der Minister des Außern Graf Burian hat an den apostolischen Nuntius Ronigione Balfre di Bonzo am 14. d. M. eine Note gerichtet, die in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet: Nach vier Jahren unerhörten Ringens und ungeheurer Opfer hat der Kampf, der Europa verheert, noch keine Entscheidung zu bringen vermocht. Die k. u. k. Regierung, von dem Geiste der Berufsbahnheit geleitet, der schon in ihrer Note vom 12. 12. 1918 zum Ausdruck kam, hat beschlossen, an alle kriegführenden Staaten heranzutreten und sie einzuladen, durch einen vertraulichen und unverbindlichen Gedankenaustausch einem für alle Teile ehrenvollen Frieden die Wege zu ebnen. Hierbei bekennt die k. u. k. Regierung voll Dankbarkeit das erscheidende Verdienst, den Seine Heiligkeit der Papst im verklosten Jahre an die Kriegführenden mit der Mahnung richtete, eine Verständigung zu suchen und wieder in brüderlicher Eintracht zu leben. In der sicheren Überzeugung, der Heilige Vater erhebe es auch heute, daß die leidende Menschheit bald wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig werde, hoffen wir zuversichtlich, daß er unseren Schritt mit Sympathie begleiten und mit seinem auf der ganzen Erde anerkannten moralischen Einfluß unterstützen werde. Von diesem Gedanken

geleitet, habe ich Eure Excellenz, den auslegenden Legat der Note seiner Heiligkeit unterbreiten zu wollen.

Die Ablehnung des Verbandes.

Das „Echo de Paris“, das den amtlichen Stellen nahesteht, schreibt, zweifellos würden die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und die anderen Verbündeten die Friedensnote Österreich-Ungarns ablehnen. Die Frage sei nur, ob die Ablehnung formalisiert oder stillschweigend geschehen soll.

Strafbefehle in der Kriegszeit.

Die Entlastung der Gerichte.

Der Strafbefehl ist die Festlegung einer Strafe gegen denjenigen, der ein Strafgesetz verlegt hat, ohne daß erst ein Verfahren vor dem Schöffengericht stattgefunden hat. Wenn also beispielsweise ein Bäder eine Kriegsvorladung übertreibt, etwa Brot ohne Brotmarken abgibt, so kann dies dadurch gesühnt werden, daß der Amtsrichter gegen den Bäder eine Strafe festsetzt, ohne ihn erst zu einer Verhandlung vor das Gericht zu laden. Solche Strafbefehle konnte der Amtsrichter aber im Frieden nur in beschränktem Umfang erlassen; erst durch ein neues Kriegsgesetz zur „Entlastung der Gerichte“ ist diese Befugnis erweitert worden. Seit dem nämlich der Amtsrichter bei allen Vergehen und Übertretungen, die vor dem Schöffengericht oder Strafkammer abgeurteilt werden, durch Strafbefehl die Strafe festlegen. Er kann es also auch heute nicht bei den schwersten Vergehen, den Verbrechen; das ist verständig. Denn diese erfordern in allen Fällen eine eingehende Verhandlung, zumeist vor den Schwurgerichten. Aber auch noch in einem anderen Punkte ist die Macht des Amtsrichters beschränkt; nämlich in der Höhe der Strafe, die er festlegen kann. Er kann nur Geldstrafe von höchstens 150 Mark oder Freiheitsstrafe von höchstens sechs Wochen festlegen. Gegen einen Jugendlichen kann aber auch nicht einmal eine Freiheitsstrafe als Hauptstrafe festgelegt werden, weil bei den modernen Verbrechen, den Jugendlichen vor einem besonderen Gericht zu bringen, nämlich das Jugendgericht, nur dieses den Jugendlichen aburteilen soll. Wird dem Strafbefehl von demjenigen, gegen den er sich richtet, Folge geleistet, so ist die Sache erledigt. Ferner wird der Strafbefehl vollstreckbar, ohne daß es dagegen noch ein Rechtsmittel gibt, wenn derselbe, gegen den er sich richtet, nicht binnen einer Woche nach der Aufstellung des Strafbefehls bei dem Gericht schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erhebt.

Stets ergibt sich also, daß jeder, der einen Strafbefehl erhält, diesem nicht etwa ohne weiteres Folge zu geben braucht, sondern daß er die Möglichkeit hat, ihn im Wege des ordentlichen Verfahrens vor dem Schöffengericht oder der Strafkammer zum Austrag zu bringen.

Er wird dies insbesondere dann tun, wenn er glaubt, daß der Strafbefehl zu Unrecht gegen ihn erlassen sei, weil er sich unschuldig fühlt, und insbesondere dann, wenn er die Möglichkeit hat, seine Unschuld durch Zeugnisse nachzuweisen. Natürlich muß bei einem Verfahren, wie dem Strafbefehl, bei dem — wenn auch, nach vorläufiger Aufklärung des Sachverhalts, — doch immerhin einseitig eine Strafe festgelegt wird, die bezeichnete Möglichkeit, durch Einspruch das ordentliche Verfahren herbeizuführen, dem Beschuldigten gegeben sein. Möglicherweise kann aber auch sowohl die Staatsanwaltschaft, auf deren Antrag der Amtsrichter in allen Fällen den Strafbefehl erläßt, diesen Antrag zurücknehmen, als auch kann der Beschuldigte, wenn er Einspruch eingelegt hat, auf den Einspruch verzichten.

Viele aber der Angeklagte bei seinem Einspruch, so muß er in der Hauptverhandlung erscheinen, oder sich zumindest durch einen Anwalt als Verteidiger vertreten lassen, weil sonst der Einspruch ohne weitere Beweisaufnahme verworfen wird.

Bei der Durchführung des strafgerichtlichen Strafbefehls in der Kriegszeit ist es notwendig, die Grundlage dieses besonderen Verfahrens darzulegen.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Sept. Die von Neuter verbreitete Nachricht, daß die deutsche Regierung der belgischen einen Sonderfriedensvorschlag gemacht habe, ist unzutreffend.

Budapest, 17. Sept. „Delo Hviria“ meldet aus Wien, daß die Vereinigung Bosniens und der Herzegovina mit Kroatien kurz bevorstehe. Graf Tisza sei zum König berufen worden, weil er, wie es heißt, an die Spitze des neuen Gebäudes treten soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Hauptauschuss des Reichstages wird am Dienstag, den 24. d. Mts., wieder zusammentreten, um die politisch-militärische Lage und vor allem die österreichisch-ungarische Note zu besprechen. Inzwischen werden die interfraktionellen Sitzungen der Mehrheitsparteien fortgesetzt. Wie verlautet, wollen auch die Nationalliberalen an diesen Sitzungen wieder teilnehmen, um sich nicht bei der Entwicklung der Dinge selbst auszusprechen. Den hartnäckigen Gerüchten von einer beschleunigten Einberufung des Reichstages gegenüber sei erneut darauf verwiesen, daß mit wenigen Ausnahmen die Vertreter aller Fraktionen sich nicht für eine Einberufung des Reichstages erklärt haben.

Schweden.

x Der Besuch König Haakons von Norwegen am schwedischen Königl. Hof wird im ganzen Lande als ein

o Briefmarken zu zwei Pfennig werden vom 1. Oktober ab ausgegeben. Die Verwendung wird aber nur eine vorübergehende sein. Sie sind dazu bestimmt, die Druckkosten zu 8 Pfennig mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifenblätter und Karten. Das Bezugszeichen zu 2 Pfennig braucht nicht hergestellt zu werden. Es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war bekanntlich seinerzeit für Druckkosten und Postkosten im Orts- und Nachbortortverkehr bestimmt. Die Karte ist hellbraun, ebenso wie die jetzige zu 2 1/2 Pfennig.

o Eine nette Nachtwächterin. Aus dem Lager einer Emaille-Großwarenhandlung in Berlin verchwanden wiederholt größere Mengen Emaille- und Blechgeschirre, ohne daß man auf die Spur des Diebes kam. Die Beobachtungen der Kriminalpolizei ergaben nun, daß die Wächterin einer Back- und Saliengeschäft hierbei ihre Hand im Spiele hatte. Sie hatte die Bekanntschaft eines alten Einbrechers gemacht, der von Zeit zu Zeit mit einem Handwagen nächtlicherweise angefahren kam, sich durch eine zerbrochene Scheibe Eingang in die Lagerräume verschaffte und, während die Wächterin draußen „Schmiere“ stand, in Ruhe auslud. Der Einbrecher und die Nachtwächterin wurden verhaftet.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. September.

Merkblatt für den 19. September.

Sonnenaufgang 5⁴⁷ | Mondaufgang 4⁰⁶ N.
Sonnenuntergang 6⁰⁶ | Monduntergang 5¹² N.

— Unteroffizier Walter Scheffler aus Wilsdruff wurde mit der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet.

— Die Sammlung für die Kolonialkriegerspense hat in unserer Stadt die ansehnliche Summe von 850 Mk. erbracht.

— Zu einer Betsprechung über die Art und Weise der Beteiligung an der Werbearbeit für die 9. Kriegsanleihe hatte Herr Oberlehrer Kantor Hiensch am Dienstag abend verschiedene Damen und Herren der Stadt in den Weissen Saal des Adlers eingeladen. In seinen Darlegungen begründete er die Notwendigkeit jedes Einzelnen, für die Kriegsanleihe in Bekannten- und Freundeskreisen zu werben. Auch aus der Versammlung heraus wurde mancher schätzenswerte Beitrag für die Werbearbeit vorgebracht und vor allem Wert darauf gelegt, den Kleinmännchen, der sich jetzt genährt und hervorgerufen durch unsere Feinde, breit machen will, unterdrücken zu helfen. Die sehr man von der Sicherheit der Kriegsanleihe, für die das ganze deutsche Reich haftet, überzeugt war, mag daraus zu ersehen sein, daß an dem Versammlungsabend von den Anwesenden sofort 54000 Mark gezeichnet wurden. Möchte das gute Beispiel recht rege Nachahmung finden!

— Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 19. September 1918 abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Neuwahl von 2 Mitgliedsmitgliedern und 2 Stellvertretern der Steuereinschätzungskommission. 3. Vergütung des Herrn Rechtsanwalt Hofmann für Vertretung des Herrn Bürgermeister. 4. Hausbeleuchtung im Stadthaus. 5. Anlösung einer Schwanenweisung von 20000 Mk. aus dem Reservefonds des Elektrizitätswerkes und Neuanlegung. 6. Erlaß der Hundsteuer für den Blindenführhund des Kriegsblinden Schubert. 7. Besuch der Kommunalarbeiter um Lohnerhöhung. 8. Kriegswirtschaftliche Fragen.

— (M. J.) Rechtzeitiges Anbieten von Gemüse. Bekanntlich sind durch die Verordnung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918 Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Kohlrabi, Bräuterkohl, Möhren aller Art und Zwiebeln (sogenannten Kontrollgemüse) verpflichtet, alles Kontrollgemüse, das außerhalb eines genehmigten Lieferungsvertrags abgesetzt wird, bevor sie solches an Dritte abgeben, der zuständigen Gemüsehauptsammlung oder deren Unteraufkäufern persönlich oder schriftlich zur Übernahme anzubieten. Seitens der Gemüsehauptsamstellung ist nun Klage geführt worden, daß die Erzeuger ihr Gemüse zu spät anbieten, so daß die Sammelstellen nicht mehr in der Lage sind, rechtzeitig die Vorkehrungen zu treffen, die im einzelnen notwendig sind. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß die Gemüsehauptsamstellungen rechtzeitig wissen, über welche Gemüsesorten sie in den nächsten Tagen verfügen können, damit sie im einzelnen Entscheidung wegen des Verkehrs treffen, bezw. die Versandanweisungen der Landesstelle für

Gemüse und Obst einholen, sowie die Wagengestellung seitens der Eisenbahnverwaltung vermitteln können, die jetzt bekanntlich auf besondere Schwierigkeiten stößt. Alles Kontrollgemüse ist daher den Sammelstellen rechtzeitig und möglichst noch vor der Aberntung anzubieten.

— Das sächsische Kriegsministerium teilt mit: Seine Majestät der König sind aus Anlaß seines Besuches bei Sr. Majestät dem König Ferdinand der Bulgaren zum Chef des 37. bulg. Inf.-Regts. „Pirinski Polk“ ernannt und Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz a la Suite des Leib-Garde-Kavallerie-Regts. gestellt worden. Aus gleichem Anlaß ist die Ernennung Sr. Maj. des Königs der Bulgaren zum Chef des 12. Inf.-Regts. Nr. 177 und die Stellung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Cyrill a la Suite des 1. Feldart.-Regts. Nr. 12 durch Se. Majestät den König ausgesprochen worden.

Die vom Deutschen Buchdrucker-Verein den Buchdruckergehilfen ab 1. August d. J. bewilligten neuen Teuerungszulagen, die auch den Hilfsarbeitern und den Angestellten aller Betriebsabteilungen der Tageszeitungen gezahlt werden müssen, haben in Verbindung mit der andauernden Preissteigerung aller zur Herstellung einer Tageszeitung notwendigen Materialien eine wesentliche Verteuerung der Herstellungskosten der Zeitung zur Folge gehabt. Die unterzeichneten Tageszeitungen sehen sich dadurch gezwungen, ihre Bezugspreise ab 1. Oktober dieses Jahres zu erhöhen.

- Anzeiger für Charand
- Coswiger Tageblatt
- Deutscher Zeitung
- Grosenhauer Tageblatt
- Lebens-Anzeiger
- Meißner Tageblatt mit Neben-Ausgaben
- Coswiger Anzeiger und Anzeiger für Weinböhla
- Meißner Volkszeitung
- Nossener Anzeiger
- Rieser Tageblatt
- Siebenlehn-Nossener Wochenblatt
- Weinböhlaer Zeitung
- Wilsdruffer Tageblatt

Unsere neuen Bezugspreise betragen ab 1. Oktober:

	monatl.	vierteljährl.
	Mk.	Mk.
Selbstabholer	0,90	2,70
durch Austräger	1,—	3,—
durch Postbezug (ohne Bestellgeld)	1,—	3,—

— Eine „Galatase“. In manchen Kreisen wird lebhaft besprochen, daß bei Gelegenheit der Anwesenheit des österreichischen Kaiserpaars beim König eine „Galatase“ stattgefunden hat. Damit nun niemand denkt, daß bei dieser Tafel reichlich ährig gelebt worden sei, wird die Speisenfolge der „Galatase“ mitgeteilt. Es gab Suppe, Forellen, Forellen, Eis, Käse und Obst. Einfacher konnte wohl nicht getafelt werden.

— Meissen. Zwei neun und sieben Jahre alte Knaben hatten sich am Sonnabend vormittag durch Geldausgeben hier bemerkbar gemacht. In einem Geschäft in der Elbstraße, wo sie für einen größeren Betrag Spielzeug kaufen wollten, waren sie angehalten und der Polizei übergeben worden. Es wurde festgestellt, daß die Knaben ihren in Brockwitz wohnhaften Eltern, während diese auf Arbeit waren, 75 Mk. gestohlen hatten. Einen kleinen Betrag hatten die Knaben bereits im Automatenrestaurant hier verausgabt. Das übrige Geld konnte den Eltern, von denen die Knaben abgeholt wurden, übergeben werden.

— Dresden. Auf ihrer Reise durch Sachsen trafen am Montagmorgen 10 Vertreter der sächsischen Presse hier ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden die Vorsitzenden des Landesverbandes der sächsischen Presse, der Ortsverband Dresden der Pressionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller und des Vereins der Dresdener Presse, ferner der Wirtl. Geh. Kriegsrat Walde, Geh. Regierungsrat Dr. Barnewitz und Regierungs-

rat Dr. Heindl. Zu Fuß begaben sich die Herren durch die Stadt nach dem Hotel Bellevue, wo um 1/2 8 Uhr abends ein einfaches Essen stattfand, an welchem auch Vertreter der sächsischen Behörden und Tageszeitungen teilnahmen.

— Dresden. Eine außerordentliche Vertreterversammlung des Sächs. Lehrervereins am 14. September beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Notlage der sächsischen Lehrerschaft. Den einleitenden Worten des Vorsitzenden und dem Berichte des Herrn Hänßel, hier, folgte eine eingehende Aussprache, die zur Annahme einer Entschuldigungsverfugung führte. Es wird darin nochmals die dringende Forderung an Regierung und Stände erhoben, die anerkannte und schon längst schuldische Entschuldigungsverfugung der sächs. Volksschullehrer an die Stelle in der Besoldungsordnung vorzunehmen, wohin sie nach Vorbildung und Bedeutung ihrer Berufsarbeit gehören und, solange die neue Gehaltsordnung noch nicht in Kraft ist, einen ausgleichenden Sonderzuschlag zu den allgemeinen Teuerungszulagen zu gewähren. — Ueber die große, der Öffentlichkeit wenig bekannte Notlage der sächsischen Junglehrerschaft berichtete Oberlehrer Stenzel, Plauen. In der Entschuldigungsverfugung heißt es u. a.: Die Junglehrerschaft Sachsens leidet infolge der langen Dauer des Krieges unter geradezu trostlosen Verhältnissen. Hilfslehrer, die vor dem Kriege ihrer Dienstpflicht genügt haben, beziehen ihr Gehalt nach der Einberufung zum Kriegsdienst weiter. Alle anderen und vor allem die Schulvikare verlieren durch die Einberufung ihr gesamtes Dienstverdienst für die ganze Dauer ihrer Dienstleistung beim Heere. Schulamtskandidaten, die längst ihre Wahlfähigkeitsprüfung abgelegt haben und nicht für den Heeresdienst in Anspruch genommen oder wieder aus dem Heere entlassen wurden, können nicht oder — nach entsprechender Abänderung der Anordnung der obersten Schulbehörde — doch nur in besonderen Fällen zur ständigen Anstellung im Schuldienste gelangen. Sie sind daher seit Jahren auf ein reines Dienstverdienst von 1100 Mark angewiesen. Dazu kommen in letzter Zeit Teuerungszulagen, die aber völlig unzureichend sind. Den Schulamtskandidaten im Heeresdienste ist die Ablegung der Wahlfähigkeitsprüfung so gut wie unmöglich gemacht, abgesehen davon, daß es eine Härte ist, von ihnen die Ablegung dieser Prüfung nach Jahren schwersten Frontdienstes zu fordern. Die Versammlung hält es für ihre Pflicht, Regierung und Stände erneut auf die Misstände aufmerksam zu machen und dringend um Abhilfe zu bitten. — für die Ruheständer und Hinterbliebenen trat nach ein- dringlichem Berichte des Oberlehrers Leuschke-Dresden die Versammlung dafür ein, daß auch diesen die von der Staatsregierung geplante außerordentliche einmalige Kriegsteuerungszulage unter denselben Voraussetzungen zugewilligt werde, wie sie den noch im Amte tätigen Berufsgenossen gewährt werden soll, mithin ohne besonderen Antrag und ohne Rücksicht auf etwaiges Privatvermögen.

— Birna. Der Pflanzgarten in Mügeln, die in der Familie Sprung schon 5 Kinderopfer forderte, ist nun auch der Vater erlegen. 4 Jahre hatte er vor dem Feinde gelegen und war von den Rufen verstorben geblieben. Jetzt ereilte ihn daheim das Verhängnis. Die Mutter der Kinder schwebt noch in Lebensgefahr.

— Grimma. Die Familie des Spinners und Hausbesitzers Friedrich Gabler in Schweinsburg wurde schwer heimgejagt. Von den acht Mitgliedern der Familie starb vor ungefähr 9 Monaten die älteste Tochter, vor einigen Wochen raffte der Tod eine weitere Tochter dahin, während ungefähr zu gleicher Zeit ein Sohn den Heldentod im Feld erlitt; am vergangenen Freitag entschlief die Mutter. Sie war heerdigt, da traf ein Telegramm ein, daß der Sohn Max in einem Militärlazarett in der Lüneburger Heide einem Herzschlag erlegen ist.

— Guben. In einer hiesigen Fabrik geriet ein Mädchen mit den Köpfen in das Getriebe. Ein Teil der Kopfhaut und ein Ohr wurden ihm abgerissen.

— Königshain (Kauß). Die etwa 14 Jahre alte Tochter des Händlers Entner, wurde am Sonnabend, als sie allein in der Wohnung war, von einem Einbrecher überfallen. Er schlug ihr mit einer Eisenstange über den Kopf, band ihr mit der Schürze Hände und Füße zusammen und trug sie in ein Gebüsch. Später gelang es dem Mädchen, sich bis in die Nähe des Hauses zu schleppen, wo es der Vater, als er abends heimkehrte, auffand.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.
Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübsche in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Bärner, für den Inseratenteil: Arthur Hübsche, beide in Wilsdruff.

Von heute ab stelle ich wieder eine Auswahl Original offstrief. Milchvieh beste Qualität und junge Bullen unter streng realer Bedienung bei zum Verkauf. Die Ankaufsbescheinigung ist mitzubringen. 3100

Hainsberg. C. Kästner. Güterbahnhofsstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.
Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen stellt ein.
Vereinigte Strohhoff-Fabriken Coswig-Sa. 3172

Für **2. Januar 1919** Knechte, Mägde, Pferdejugen jeden Alters.
Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher 512.

Rausch-Schlacht-pferde zu geringen Preisen.
August Hohlfeld, Wilsdruff, Fernspr. 544
Im Rathaus sofort 3171 Etzke. 3170

Inseraten-Aufträge für sämtliche Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto und Spesen — unter fachmännischem Rat — die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Resselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 38. Woche. **Donnerstag den 19. September mittags 12—2 Uhr: Spinat-Verkauf** bei Herrn Pöbel. 1 Pfd. für 25 Pfg. **Freitag den 20. September: Graupen**, das Pfund für 44 Pfg. Abstampeln der roten Marke 36. **Resselsdorf, am 17. September 1918.** **Der Gemeindevorstand.**